

BUCHBESPRECHUNG

KULKE, E. (Hrsg.): **Wirtschaftsgeographie Deutschlands.** – Gotha: Perthes 1998, 563 S., 86,- DM, ISBN 3-623-00837-0

Der Klett-Perthes-Verlag hat es übernommen, in der Reihe Perthes-Geographie Kolleg eine von KULKE (Humboldt-Universität) und fast ausschließlich aus Westdeutschland stammenden Autoren erarbeitete erste Übersicht zur Wirtschaftsgeographie wenige Jahre nach der Vereinigung von West- und Ostdeutschland herauszugeben.

Der allgemeine Teil ist in die Abschnitte

- Landwirtschaft
- Bergbau, Bodenschätze und Energie
- Industrie
- Dienstleistungen
- Regionale Disparitäten und Raumgestaltung

der regionale Teil in

- maritime Wirtschaft in Norddeutschland
- Berlin und Berliner Umland
- Das Verdichtungsgebiet Halle - Leipzig
- Dresden und Lausitz
- Ruhrgebiet
- Der Rhein-Main-Raum
- Die Industrie im Wirtschaftsraum Stuttgart
- München und Voralpen

gegliedert.

Jeder Abschnitt enthält Literaturangaben. Ein kurzes Orts- und Sachregister ist enthalten.

Die wirtschaftsgeographische Analyse beschreibt und quantifiziert räumliche Strukturen und Entwicklungen. Ausgehend von den natürlichen Bedingungen (Geopotentiale an Boden, Bodenschätzen), der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung vor und nach der Wiedervereinigung Deutschlands werden für einzelne Sektoren der Wirtschaft Einschätzungen der weiteren möglichen Entwicklung, in der Landwirtschaft z. B. unter dem dominanten Einfluß der Europäischen Union, vorgenommen.

Maßstab der Vergleiche bilden jeweils die Anzahl der Beschäftigten in den verschiedenen Gewerben. In den materiellen Güter produzierenden Wirtschaftssektoren (primärer Sektor: Land-, Forstwirtschaft, Fischerei; sekundärer Sektor: Bergbau, produzierendes Handwerk, Industrie, Bauwirtschaft) sind z. Z. 40 % der Erwerbstätigen in Deutschland beschäftigt. Im Abschnitt Industrie (GAEBE) wird die Voraussage wiedergegeben (S. 134), daß es insbesondere im verarbeitenden Gewerbe, auch im Baugewerbe, der Land- und Forstwirtschaft und dem Handel bis 2010 insgesamt fast 3 Mio Arbeitsplatzverluste geben wird. Arbeitsplatzgewinne werden bis 2010 im tertiären Sektor (Dienstleistungen) für

- Staat, Organisationen ohne Erwerbscharakter	2,27 Mio
- sonstige private Dienste	0,43 Mio
- Gaststätten, Beherbergungen	0,21 Mio
- Bildung, Gesundheit, Forschung	0,13 Mio
- Kreditinstitute	0,09 Mio
- Verkehr und Nachrichten	<u>0,04 Mio</u>
	3,17 Mio

nach der Quelle Prognos/Handelsblatt 1996 angegeben.

Im Abschnitt "Dienstleistungen" (KULKE, HUH, JURCEK) wird bei sozialen Diensten und höherqualifizierten Bereichen (Forschung/Entwicklung, Beratung, Management) ein deutlicher Beschäftigungszuwachs prognostiziert. So soll sich der Erwerbstätigenanteil von 1985 bis 2010 z. B. bei

- Betreuen/Beraten/Lehren	von 11,9 auf 18,4 %
- Organisation/Management	von 5,8 auf 9,7 %
- Forschung/Entwicklung	von 5,1 auf 7,3 %

entwickeln (S. 161, Quelle: IAB/Prognos 1995).

Die Entwicklung des Dienstleistungssektors stößt rasch an Grenzen, wenn er nicht mit Industriestandorten verbunden ist. Ohne leistungsfähige innovative Industrie (Kernbereiche Umwelt- und Recycling- sowie Automatisierungstechnik, Mikroelektronik, Medizintechnik, Maschinenbau, Fahrzeugtechnik u. a.) durch eine organisierte Reindustrialisierung innerhalb des Verdichtungsraumes kann auch Berlin nicht zur Dienstleistungsmetropole aufsteigen (LEUPOLT, S. 376).

Deutlich wird die ausschlaggebende Bedeutung von Subventionen und Förderpolitik für die Entwicklung einer Region: "Der Standortwettbewerb wird zum Subventionswettbewerb. Ohne Subventionen werden kaum noch neue Werke gebaut" (GAEBE, S. 97).

Die Region München verfügt derzeit über die beste Ausstattung mit vollständig oder teilweise staatlich geförderten Forschungseinrichtungen. Entscheidend dafür war "die Schlüsselperson F. J. Strauss in seiner Eigenschaft als Verteidigungsminister und Ministerpräsident des Landes Bayern, der die Standortwahl militärischer und anderer Forschungsinstitute zugunsten Münchens beeinflusst hat" (STERNBERG, S. 544).

Der Steinkohlenbergbau in den alten Bundesländern wird auf Subventionen gestützt weiterbetrieben, obwohl die Förderkosten seit Mitte der 80er Jahre die Einfuhrpreise um das Drei- bis Vierfache übersteigen. Im Lausitzer Revier dagegen ging die nicht subventionierte Braunkohlengewinnung von 1989 = 195 Mio t auf 1994 = 38 Mio t zurück. In zahlreichen quantifizierenden Tabellen sucht man jedoch vergeblich nach Produktions- und Bestandsangaben Ostdeutschlands vor 1990. Ansätze einer Bewertung der "unter sozialen Aspekten als katastrophal zu bezeichnenden Deindustrialisierung" und der Reduzierung des Forschungs- und Entwicklungspotentials findet man im Regionalteil Dresden und Lausitz (KOWALKE) und Halle-Leipzig (OELKE).

Die Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" bildet seit 1969 das zentrale Instrument der deutschen Regionalpolitik: An der Finanzierung der Maßnahmen in den einzelnen Bundesländern beteiligt sich der Bundeshaushalt generell mit 50 %. In den statistischen Tabellen dazu, ebenso zum Länderfinanzausgleich u. a. werden nur ausgewählte Jahre angegeben, es fehlen die für Vergleiche notwendigen Gesamtsummen. Es werden hier keine eigenen Untersuchungen vorgenommen, sondern nur Zahlen der Deutschen Bundesbank und des Bundesministeriums der Finanzen wiedergegeben, wodurch Tendenzen bedient werden, die einer wissenschaftlichen Darstellung nicht gerecht werden. Es ist zu wünschen, dass die insgesamt lesenswerte Erstdarstellung gesamtdeutscher Wirtschaftsgeographie in der nächsten Auflage insbesondere bezüglich der Wirtschaftspolitik für Ostdeutschland tiefgründiger analysiert wird.

V. Manhenke

BUCHBESPRECHUNG

DRESCHER, A.: **Sambia**: mit einem Anhang Fakten-Zahlen-Übersichten. - Gotha : Perthes 1998, 198 S., 82 Karten u. Abb., 48 Tab., 19 Übers., 267 Lit. (Perthes Länderprofile), 42,- DM, ISBN 3-623-00686-6

Die von Klett-Perthes edierte, bereits stattliche Reihe der Länderprofile ist durch den nunmehr vorliegenden Band Sambia erweitert worden. Der Autor, Geograph und Kenner der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des einstigen Nordrhodesiens und des seit 1964 unabhängigen Sambias, legt eine landeskundliche Übersicht vor, die sich auf naturräumliche und soziologische Aspekte der noch vorherrschenden Subsistenzwirtschaft konzentriert. Diese auf den ersten Blick ungewöhnlich realistische Betrachtungsweise des gemeinhin als Kupferland apostrophierten Sambias nimmt nicht wunder, wenn die Mehrheit der Bevölkerung mit der Sorge um das tägliche Überleben belastet ist.

Neben der Darstellung der historischen und politischen Entwicklung, der Beschreibung von Kultur, Bildungs- und Gesundheitssystem sowie des Naturraums und Naturhaushalts, liegt der Schwerpunkt des Länderprofils auf der detaillierten und kritischen Analyse der Landwirtschaft und der Entwicklungsprobleme des Landes überhaupt. Etwas knapp ausgeführt werden die Projekte der Entwicklungszusammenarbeit und die sozial brisanten Folgen des seit 1990 vom IWF geforderten Strukturanpassungsprogramms. Besondere Bedeutung erhält das informative Länderprofil durch den Umstand, daß Deutschland mit ca. 130 Mio US \$ (1993) für Armutsbekämpfung, Umwelt- und Ressourcenschutz sowie Bildung Sambia unterstützte und damit unter den Geberländern einen Spitzenplatz innehat.

Nur gestreift werden auf zwei Seiten der Kupferbergbau, ohne einen Hinweis auf die geologische Situation und derzeitige Vorratslage im copperbelt zu geben, obwohl Kupfer nach wie vor das Hauptexportgut und der wichtigste Devisenbringer Sambias ist. Das Land befindet sich in der günstigen Lage, seinen Eigenbedarf an Elektroenergie zu decken und Überschüsse zu exportieren; konkrete Zahlen zur erzeugten Strommenge sucht man vergeblich. Die Statistik über die Größe der sambischen Elefantenpopulation beginnt 1960 und endet bereits mit dem Jahr 1988.

Dafür erfährt der Leser z. B. einiges über die Verfügbarkeit der Blätter von Süßkartoffeln und Kürbis als Gemüsebeilage, oder daß ca. 40% der Haushalte der Hauptstadt Lusaka Sammelwirtschaft zur Eigenversorgung mit Gemüse betreiben müssen und daß im Dürrejahr 1992 die Stadtverwaltung von Lusaka den Maisanbau in Hausgärten verboten hat, obwohl in derartigen Trockenjahren etliche Hungeropfer zu beklagen sind. Es sind viele Details der ländlichen und städtischen Infrastrukturentwicklung zusammengetragen worden, die manchem zunächst banal anmuten, jedoch für den Großteil der Sambier von existentieller Bedeutung sind.

Neben der Informationsvermittlung liegt der größte Gewinn der Zusammenstellung für den aufgeschlossenen Leser darin, daß er gezwungen wird, seine eurozentrische Sicht aufzuheben und sich an Hand von zahlreichen, vom Autor vor Ort erhobenen Fakten bewußt werden kann, daß viele der aufgeführten Sachverhalte Überlebensstrategien der gebeutelten Bevölkerung sind. In diesem Sinne ist das Länderprofil ein ausgezeichneter Spiegel der problembeladenen sambischen Gesellschaft auf dem endlosen Weg in die Demokratie westeuropäischer Prägung. Für die umfangreiche und sachliche, in gedämpftem Optimismus gehaltene Darstellung gebührt dem Autor Anerkennung. Er vermittelt zudem einen realistischen Eindruck von der mühevollen Kleinarbeit der Entwicklungshelfer auf der Grundlage der seit Mitte der 80er Jahre verfolgten Entwicklungsstrategie der „Entwicklung von unten“. Sie erreicht eine neue politische Dimension dann, wenn Entwicklung gegen hemmende Strukturen von den Geldgebern als förderwürdig betrachtet wird.

Das Länderprofil Sambia ist jedem Interessierten zu empfehlen. Für eine eventuelle Zweitaufgabe erscheint neben einer Aktualisierung eine Straffung u.a. der Fallbeispiele zweckmäßig, ferner ist eine sorgfältigere Korrektur des ersten Abschnitts einschließlich des Textes zur Abbildung 1.1 sowie die richtige Altersangabe des Perms (S. 52, 183) angeraten. Vielleicht läßt sich bis dahin auch die Inkonsequenz beseitigen, daß auf der Einbanddecke Sambia in deutscher Schreibweise steht, während nach einer wenig überzeugenden Begründung im Vorwort durchgängig im Text die englische Version Zambia verwendet wird.

H. U. Thieke